



Job weg - weil Krankenkasse Hilfsmittel verweigert?

Bericht: Christin Simon

Seit anderthalb Jahren ist für Marina Storp-Petersen aus dem niedersächsischen Rosche fast nichts mehr wie vorher. Der Diabetikerin wurde das linke Bein amputiert, seitdem kämpft sie um eine geeignete Prothese.

Marina Storp-Petersen

Die Krankenkasse legt mir da wirklich Steine in den Weg. Das sind keine Steine. Das sind schon Brocken, Felsbrocken.

Derzeit hat sie noch eine Prothese mit elektrischem Kniegelenk. Kostenpunkt: 30.000 Euro. Doch diese will ihr die Kasse nicht dauerhaft genehmigen und sie mit einem Modell mit mechanischem Gelenk versorgen, das „nur“ 8.000 Euro kostet. Obwohl die 61-Jährige damit schon schlechte Erfahrungen gemacht hat.

Marina Storp-Petersen

Ich bin sehr oft gefallen mit der alten Prothese. Mit dieser bin ich noch gar nicht gefallen.

Im Gesetz steht, dass die Qualität der Versorgung wichtiger ist als die Kosten. Doch diesen Qualitätsvorteil sieht die Techniker Krankenkasse bei Marina Storp-Petersen nicht. Und das obwohl der Medizinische Dienst der Krankenversicherung bei einer erfolgreichen Testphase mit elektrischem Kniegelenk eine Weiterversorgung empfahl.

Marina Storp-Petersen

Die Krankenkasse sagt Nein, die will mich jetzt wieder auf eine mechanische Prothese entversorgen. Das geht nicht. Da kann ich nicht in meinen Beruf zurück.

Die Physiotherapeutin arbeitete bis zur Amputation in der Praxis ihres Mannes. Falls die Kasse ihr die elektrische Prothese nicht genehmigt, bedeutet das für sie: Erwerbsunfähigkeitsrente. Denn mit dem mechanischen Kniegelenk fehlt ihr die Sicherheit im Job.

Marina Storp-Petersen

Dann muss ich hier nach Richtung Unterschenkel gehen, leg eine Hand unters Knie, die andere unter die Ferse. Und dann bewege ich sein Bein, seine Hüfte oder ich nehme



meinen Schlingen-Tisch zur Hilfe. Aber auch, um diese Schnüre irgendwo anzubringen, an dem Patienten, brauche ich meine Hände und dazu brauche ich einen festen Stand.

Abgelehnte Hilfsmittel, trotz eindeutigem Bedarf. Diese Erfahrung macht nicht nur Marina Storp-Petersen. Der VdK, der größte Sozialverband Bayerns, begleitete letztes Jahr über 1.000 Widersprüche und Klagen. Mehr als in den Jahren davor, obwohl die gesetzlichen Bedingungen für Patienten zuletzt immer wieder verbesserte wurden.

Erwin Rüdell, MdB CDU, Vorsitzender des Gesundheitsausschusses

Oft ist es ja so, dass die Kassen eine Minimalversorgung anbieten. Und dann heißt es also, sie können auch was Besseres bekommen, wenn man also zuzahlt. Und diese Frage darf es nach meiner Meinung nicht geben. Wenn ich also meine Versicherungsbeiträge regelmäßig zahle, dann habe ich einen Anspruch von einer angemessenen Versorgung. Da haben sich nicht alle Kassen dran gehalten.

Situation

Ich weiß nicht, ob Sie die drei Scheiben trocken essen, oder ob Sie...

Nee, da muss schon ein bissl Butter drauf und ein bisschen Marmelade.

Auch im sächsischen Zwenkau kämpft Sabine Rose darum, ihren Job weiter ausüben zu können. Die Diabetesberaterin ist ohne Hörgerät fast taub. Für ihre Arbeit braucht sie eins, das über die Standardversorgung hinausgeht.

Sabine Rose

Wenn die Gruppe voll ist, mit sieben Personen, dann können Sie sich vielleicht vorstellen, das dann jeder anderes reinredet. Und so weiter. Und das kann ich sehr gut unterscheiden. Wer, was, von wo die Stimme kommt, was derjenige von mir will.

Die 58-Jährige ist momentan noch mit dem besseren Gerät ausgestattet. Doch dieses muss nun ausgetauscht werden, weil es veraltet ist. Jetzt soll sie wieder ein günstigeres bekommen, mit dem sie schon mal Probleme hatte.

Sabine Rose

Da hatte ich Geräusche gehabt, mehrfach, immer wieder, wo man, das kennen Sie vielleicht, wenn man so mit den Fingernägel an der Schultafel herunterfährt, so ich kann das nicht schlecht beschreiben. Es ist so ein Fiepen, das geht bei den Rücken herunter. Das schafft man nicht andauernd. Das ist eine große Belastung.



Dabei hatte Sabine Rose vor knapp vier Jahren das bessere Modell bereits vor Gericht erstritten. Doch nun geht der Konflikt von vorn los. Die zuständige Deutsche Rentenversicherung empfahl ihr statt zu zahlen eine „innerbetriebliche Umsetzung“. Heißt: Sie soll sich einen anderen Job zu suchen.

Sabine Rose

Ich hab das gelesen und habe mir erstmal Gedanken gemacht. Das war's jetzt für mich. Ich kann keine Umsetzung machen, ich bin keine, weder eine Laborassistentin, noch eine Röntgenassistentin, dieser Beruf ist eigentlich mein Sinn. Ich mach den sehr gern.

Auf Nachfrage bei der Deutschen Rentenversicherung räumt man uns gegenüber einen Fehler ein. Zitat: **„Eine innerbetriebliche Umsetzung ist nach Prüfung im Widerspruchsverfahren nicht notwendig. Der Bescheid wird korrigiert.“**

Das bedeutet allerdings nicht, dass die Rentenversicherung die teureren Geräte zahlt. Das wird noch geprüft. Vom Gesundheitsministerium gibt es kein Interview zum Thema. Doch Politiker arbeiten wieder an einer Gesetzesreform. Danach dürfen Aufsichtsbehörden seit diesem Jahr direkter in Kassenentscheidungen eingreifen.

Erwin Rüdell

Es ist traurig, dass wir jetzt sozusagen in einer zweiten Stufe die Rechte der Kassenaufsicht stärken müssen, damit sich alle Kassen an Recht und Gesetz halten.

Nach unserer Anfrage bei der Techniker Krankenkasse erfahren wir, dass sie Marina Storp-Petersen die teurere Prothese genehmigt.

Sabine Rose hingegen hat sich für das neue Hörgerät nun erst einmal Geld geborgt. Denn 4.700 Euro aus eigener Tasche zu zahlen - eigentlich unmöglich für sie.

Sabine Rose

Da müsste ich, so ehrlich muss ich auch sein, es ist vielleicht peinlich, aber ich müsste erst einmal Schulden machen, um das Geld aufzutreiben. Das ist eine Summe, die ist gewaltig.